

Der KÄMPFER

SOZIALISTISCHE

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

1934 - 1945



Nr. 12

Dezember 1973

2 Schilling

Klassenkampf in Chile

In einer Zeit, in der das gesellschaftliche Zusammenleben in Österreich und in weiten Bereichen Europas durch die „Sozialpartnerschaft“ bestimmt wird, wo in Südostasien ein jahrzehntelanger mörderischer Krieg nur mühsam und nach Hekatomben von Opfern unter Kontrolle gebracht werden konnte und wo im Mittleren Osten jeden Tag neue Kampfhandlungen aufflammen können — trotz Waffenstillstand und Friedensgesprächen —, ist der österreichischen Arbeiterbewegung durch die Ereignisse fern von uns, auf einem anderen Kontinent, die politische Realität wieder vor Augen geführt worden.

Seit dem November des Jahres 1970 stellte in Chile die Unidad Popular unter Dr. Salvador Allende Gossens die Regierung, wobei sie sich auf mehr als 43 Prozent der Wähler stützen konnte. Die Errungenschaften für die arbeitende Bevölkerung waren während dieser kurzen Zeit bis dahin in der Geschichte Chiles ohne Beispiel.

Aber am 11. September dieses Jahres beseitigte ein Militärputsch die frei gewählte und entsprechend der Verfassung gebildete Regierung der „Volkseinheit“ — der Unidad Popular. Der Präsident fand den Tod, alle demokratischen Einrichtungen wurden zerschlagen, und eine Militärdiktatur begann unter der Parole „Für Ordnung und Ruhe“ ihr blutiges Werk. Tausende wurden verhaftet, eingekerkert und gefoltert, ungezählte Opfer fielen in den Kämpfen. Das alles ist in der ganzen Welt bekannt.

Wir erblicken in Chile aber das wahre Antlitz des Kapitalismus und können nicht daran glauben, daß er sich herausgemausert hätte, wie man uns immer wieder sagt: denn überall, wo die Interessen des Kapitals ernsthaft bedroht sind, da schrecken die Machthaber und Ausbeuter nicht davor zurück, ihre Macht auch mittels brutaler Gewalt zu erhalten.

Die sozialistischen Freiheitskämpfer können dabei nicht vergessen, daß vor nunmehr 40 Jahren auch in Österreich die Reaktion versucht hat, die aufstrebende Arbeiterschaft durch Kanonen und Panzerautos zu vernichten. Und wenn auch damals — allerdings unter ganz anderen Voraussetzungen als heute in Chile — der Bürgerblock einer geschlossenen und starken sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft ihre wohlverworbenen Rechte raubte und viele jener Genossen, die die Demokratie und die verfassungsmäßigen Rechte verteidigten, an den Galgen brachte, so liegt doch die Analogie zwischen den Ereignissen von heute und vor 40 Jahren sehr nahe, wenn man hört, was der Führer der faschistischen Organisation „Patria y Libertad“, Pablo Rodriguez, nach den Wahlen im März im chilenischen Fernsehen gesagt hat: „Wenn die nächsten Wahlen 1976 stattfinden, dann werden die Marxisten 80 Prozent der Stimmen auf sich sammeln. Deshalb gilt es, vor 1976 zu handeln!“

Die chilenische Arbeiterschaft steht jetzt vor einer ähnlichen Situation wie wir vor 40 Jahren. Und wir müssen daraus die Lehren ziehen: Nicht müde werden, immer wieder zu sagen, daß sich der Kapitalismus nicht und in nichts gewandelt hat. Wir leiten aber daraus auch unsere Gewißheit ab, daß auf einen blutigen Februar ein lichter Mai folgt — auch in dem hart geprüften Chile. Der Kampf geht weiter, denn wir wissen,

der Sozialismus wird siegen!



**MANFRED
ACKERMANN
75 JAHRE**

„Manfred Ackermann hat eine ganze Generation zum Sozialismus erzogen!“ Diese Worte prägte vor fünf Jahren anlässlich des siebzigsten Geburtstages Manfred Ackermanns einer seiner ehemaligen engsten Mitarbeiter, Genosse Otto Skritek, der in der vorfaschistischen Zeit Obmann der Jugendabteilung des Zentralvereins der Kaufmännischen Angestellten Österreichs war. Genosse Skritek wußte sich bei seiner Feststellung einig mit den seinerzeitigen Mitstreitern Ackermanns, die damals zu einer Festveranstaltung in Wien zusammenkamen, um den Jubilar, den begeistertsten Organisator und unerschrockenen Sozialisten und Gewerkschafter, zu ehren.

Nun, anlässlich des fünfundsiebzigsten Geburtstages unseres Genossen Manfred Ackermann wollen wir seinen Werdegang und seine unwandelbare Hingabe an die Grundsätze des Sozialismus festhalten. Manfred

gepflogenen Organisationsformen nicht ab, sondern entwickelte neue Organisationsprinzipien, wobei es gelang, den Mitgliederstand der SAJ Brigittenau innerhalb eines Jahres auf 2500 beitragszahlende Mitglieder zu steigern. Ein solcher Erfolg beruhte auf mehreren Voraussetzungen: Die erste war zweifellos die durch Friedrich Adler und Otto Bauer personifizierte Politik der Sozialdemokratischen Partei, die es der Jugendbewegung ermöglichte, zu einer Massenbewegung zu werden. Das allein hätte natürlich nicht genügt, um die gegebenen Chancen zu nützen — es bedurfte vielmehr besonderer agitatorischer und organisatorischer Leistung! Für Ackermann bedeutete ja Demokratie in der Organisation gleichzeitig die Bewältigung eines pädagogischen Problems. Also nicht nur Mitreden in der Bewegung, sondern aktives Mittun beim Aufbau der Organisation, bei der Werbung für sie sowie aktive

„Vorwärts und nicht vergessen...“

zeigte sich schon als junger Mensch gesellschaftlichen Fragen und Ereignissen gegenüber sehr aufgeschlossen. Der Erste Weltkrieg trug wesentlich zur Formung von Ackermanns politischem Weltbild bei. Als Soldat (er diente übrigens gemeinsam mit Bruno Kreiskys Vater, der ihm die ersten sozialistischen Broschüren gab) verstärkte sich seine kriegsgegnerische Einstellung noch mehr. Das Attentat Friedrich Adlers auf den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh wertete Ackermann als einen aufrüttelnden Protest gegen den Irrsinn des Krieges.

Bald fand Genosse Ackermann zur Sozialdemokratischen Partei. Seine rednerische, aber auch seine organisatorische Begabung wurden von führenden Funktionären der Arbeiterbewegung erkannt. Mit seiner politischen Tätigkeit begann er bereits während des Ersten Weltkrieges in Wien-Brigittenau: Als Hausvertrauensmann kolportierte er die oft zensurierte und oftmals verbotene „Volkstribüne“. In der Folge konnte er eine ganze Anzahl aktiver Sozialdemokraten zu verständnisvollen, aber auch kritischen Freunden gewinnen, so den ehemaligen Obmann des Metallarbeiterverbandes, Heinrich Beer, und Dr. Wilhelm Ellenbogen. Nach Kriegsende trat Ackermann in die eben gegründete Volkswehr ein, die als Hüter der jungen Republik walten sollte.

Seine großen Vorbilder sah Ackermann in Otto Bauer und Friedrich Adler; für seine großen Lehrer Max Adler und Josef Luitpold Stern empfand er größte Bewunderung, mit Julius Braunthal und Otto Leichter verband ihn in späteren Jahren enge Freundschaft.

Im Jahre 1920 wurde Manfred Ackermann von einem Gremium von 17 Mitgliedern des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend der Brigittenau zum Bezirksobmann gewählt. Er fand sich mit den bis dahin

Einflußnahme auf deren Führung. Organisationsarbeit also, für die Ackermann ein Wort prägte, das später zum Motto einer großen Rede Otto Bauers wurde: **Revolutionäre Kleinarbeit!** Kleinarbeit, die als Ziel das Verstehen gesellschaftlicher Zusammenhänge und damit verbunden Erziehung zum Sozialismus haben muß.

In diesem Bemühen fanden sich Altersgenossen zusammen: Alfred Magaziner, Hans Riemer, Alfred Migsch, Franz Senghofer, die Brüder Emmerich und Alfred Weißmann, Fritz Flesch und viele andere. Den neuen Organisationsauffassungen und Arbeitsmethoden zum Durchbruch zu verhelfen, war nicht immer leicht; gab es doch in der SAJ auch Genossen, die neuen Organisationsideen eher skeptisch, ja oft sogar ablehnend gegenüberstanden. Daraus resultierten gar manche Spannungen und Konfliktsituationen. Aber Genosse Ackermann und seine Freunde entwickelten immer neue Aktivitäten. Über seinen Vorschlag wurde Genosse Hans Riemer zum neuen Wiener Kreisvertrauensmann der SAJ gewählt. Die Wahl des Stellvertreters fiel auf Ackermann selbst. Er legte besonderes Augenmerk auf den Ausbau der Territorialorganisation, die derart gestaltet sein mußte, um so viel jungen Menschen als nur möglich die aktive Mitarbeit in der Bewegung zu gestatten.

Die Arbeit in den Betrieben wurde verstärkt. Da aber die überwiegende Mehrheit der Lehrlinge in Kleinbetrieben beschäftigt war, in denen sie von der Jugendorganisation nur schwer erreicht werden konnte, erkannte Ackermann als der einzige der damaligen führenden Funktionäre der SAJ die überragende Bedeutung der Konzentration der jugendlichen Arbeiter in den Fortbildungsschulen. Die sozialistische Jugendorganisation hatte seit ihrer Gründung nach der Jahrhundertwende einen erfolglosen Kampf um die Abschaffung des Abend- und Sonntagsunterrichts an die-

sen Schulen geführt. Der sozialpolitische Fortschritt in der Ersten Republik hatte diesbezüglich in den Fortbildungsschulen zunächst noch nicht Eingang gefunden. Ackermann hat den traditionellen Kampf der Arbeiterjugend nun nach Schaffung von Schülerräten auf deren Boden verlegt. Einen bedeutenden Markstein bildete die Straßendemonstration, zu der Ackermann die Schüler der Fortbildungsschule Mollardgasse aufgerufen hatte. Der Erfolg stellte sich bald darauf ein — der Abend- und Sonntagsunterricht wurde aufgelassen! Man kann diese Aktion, deren Urheber der ideenreiche Manfred Ackermann war, gewiß als den Beginn der sozialistischen Massenjugendbewegung auf Wiener Boden bezeichnen. Auf dem Boden der Schülerräte wurden schließlich auch die Kommunisten, die bis dahin agitatorisch sehr rege waren, zurückgedrängt, so wie sie von Friedrich Adler auf dem Boden der Arbeiterräte zurückgedrängt worden waren.

Sehr bald wurde in der SAJ ein Vertrauenspersonensystem nach dem Muster der sozialdemokratischen Parteiorganisation eingeführt, und in den einzelnen Wiener Bezirken wurden Untergruppen der SAJ gegründet. Genosse Ackermann organisierte — unterstützt von seinen Freunden — Schülerversammlungen, um die jungen Menschen von der Notwendigkeit des Kampfes gegen die Ausbeutung der Lehrlinge und Lehrmädchen zu überzeugen. Es gelang, viele tausende junge Leute zu begeisterten Mitstreitern zu machen, beseelt von dem Gedanken, daß die sozialdemokratische Bewegung eine klassenbewußte Bewegung ist und die sozialistische Jugendbewegung sich daher auf keinen Fall einer verbürgerlichten sogenannten „Jugendpflege“ verschreiben dürfe, die die Klassenunterschiede verschleierte. Sie müsse vielmehr eine politische Massenbewegung mit klaren sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Zielsetzungen sein.* Die Frage Jugendbewegung oder Jugendpflege bildete den Kern der großen Auseinandersetzung zwischen Manfred Ackermann und Otto Felix Kanitz.

In zahlreichen Fällen erkannte Manfred Ackermann, daß aus der Jugendbewegung ausgeschiedene junge Genossen nicht genügenden Rückhalt bei ihrem Drang nach politischer Aktivität innerhalb der Parteiorganisation fanden. Dies führte auch zum Entstehen der sozialistischen Jungfront. Ackermann spielte bei deren Entstehen die aktivste Rolle, an seiner Seite waren unter anderen Käthe Leichter und Alfred Magaziner.

Gegen Mitte der zwanziger Jahre wurde Genosse Manfred Ackermann zum Zentralsekretär und damit zum Leiter der Jugendabteilung des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten Österreichs bestellt, nachdem er bereits vorher vom Obmann dieser Freien Gewerkschaft, dem verdienstvollen Genossen Karl Pick, in die Redaktion der „Angestelltenzeitung“ geholt worden war. In seiner Funktion als Leiter der Jugendsektion konnte Ackermann seine Tatkraft auf das wohl schönste entwickeln. Junge Menschen, Lehrlinge, Mädchen und Burschen, die Praktikanten, die Fortbildungsschüler — kurz, die Angestelltenjugend scharte sich um ihn und um Otto Skritek (hier sei auch Resi Mandl genannt), und er stellte ihnen Aufgaben, die sie mit stärkster Aktivität erfüllten. In dem von Ernst Lakenbacher verfaßten Buch über die österreichischen Angestelltengewerkschaften wird die Jugendsektion der Gewerkschaft der kaufmännischen Angestellten als ein „Glanzstück des Zentralvereins“ bezeichnet und hinzugefügt: „Die Sektion leistete eine in der Gewerkschaftsbewegung Österreichs vielbewunderte kulturelle, gewerkschaftliche und politische Erziehungsarbeit an der kaufmännischen Angestelltenjugend; dem Zentralverein lieferte sie einen Nachwuchs, der sich in allen Funktionen bewährte.“ Und Alfred Magaziner stellte 1966 in einem längeren Artikel in der „Zukunft“ über Organisationsprobleme fest, daß es in der Ersten Republik kaum eine einzige Jugendgewerkschaft gab, die die gleiche Bedeutung erlangt hätte wie die Gewerkschaft der kaufmännischen Angestellten. Landes- und Bezirksgruppen wurden ins

* Der mit diesen Bestrebungen verbundene Zeitabschnitt wird in einer Dissertation, verfaßt von Dr. Wolfgang Neugebauer, als „Die Ära Ackermann“ charakterisiert.

Lieber Freund Manfred
 Ich habe, am 7. des
 75. Geburtstag
 nicht zögernd für
 dich werden:

Ich weiß, du
 hasten, trotz
 ein herzliche
 zu mir
 wie bei den
 Als ich in
 jittenn
 Wien

Wenn die Erinnerung nicht täuscht, Manfred Ackermann mit meinem Vater im Ersten Weltkrieg beim Militär und damals noch ein Sozialist. Wenn die Erinnerung abermals nicht so soll mein Vater ihm empfohlen haben, zu lesen. Mag sein, daß das alles einer jener "Kriegsgeschichten" ist, die man damals vor Goldaten zu hören bekam, die wahr und doch sind. Nicht wahr, weil sie sich anders abgeben, wahr, weil sie sich im Kopf des Erzählenden darstellen. Es ist sicher wahr, daß Manfred Ackermann im Ersten Weltkrieg Sozialdemokrat geworden ist. Dann kommt ein Stück Geschichte seines Lebens, wie er auf der Linken der sozialistischen Arbeiterschaft stand und den Kampf mit der Rechten um die Führung fürchtete. Und dann habe ich ihn selber erlebt, einen hinreißenden Redner mit den blitzenden Augen, der eine der besten gewerkschaftlichen Jugendbewegungen der kaufmännischen Angestellten, schuf.

Und dann die Jahre nach 1934, wie er unter der Führung von Otto Bauer hielt, dem großen, unvergleichlichen Lehrer unserer Jugend.

Und seit Jahren ist er wieder hier, ein Mahner, wie dich, die die Arbeit des Tages nicht auffrisst und nicht vergessen läßt, warum sie letzten Endes geschieht. Die Bewegung ist Dir großen Dank schuldig, er läßt sich schwer in Worten abtasten, ein Stück davon aber doch — und das sei hiemit getan.

In Freundschaft
 Kanitz

Als Gewerkschafter möchte ich vor allem dem langjährigen Gewerkschaftsfunktionär Manfred Ackermann einen herzlichen Gruß entbieten. Zählt doch Manfred Ackermann zu jenen, die schon in den Zwanzigerjahren aktiv in der damals freigewerkschaftlichen Jugendbewegung tätig waren. Als Leiter des Jugendvorstandes des Zentralvereins betreute er damals die jungen kaufmännischen Angestellten. Bei der Heranbildung von Funktionären und als Erzieher hat sich Manfred Ackermann in diesen Jahren große Verdienste erworben. Mit diesem Geburtstagsgruß verbinde ich auch den Dank an einen großen Kämpfer in unserer Bewegung. Möge es ihm noch lange möglich sein, in unserer sozialistischen Gesinnungsgemeinschaft für unsere großen Ziele zu wirken.

Anton Benz
 wurde,

... gehen werden
 den Kampf gegen Faschismus
 ... wir wissen, dass der Faschismus
 ... die Hindenburgform des Kapitalismus ist,
 ... lieber Gen. Ackermann warst unser erster Organisator
 ... der illegalen Kampfes und bist auch heute unser Mahner
 ... wie unsere Paul Jakobmann, Toni Skritek in viele andere
 ... Nachmals lieber Manfred, die besten Glückwünsche zum
 ... Geburtstag und Auszeichnung welche Dir im Würdigung
 ... deiner Verdienste vom Herrn Bundespräsidenten, der
 ... Verdiensttitel, Professor verliehen wurde.

Herzlichst,
 dein Karl Fritsch

Mit grosser Freude benütze ich die Gelegenheit seines 75. Geburtstages, die Persönlichkeit und das Wirken Manfred Ackermanns zu würdigen.

Erfüllt von der Idee des demokratischen Sozialismus wirkte Manfred Ackermann schon in der Sozialistischen Arbeiterjugend-Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg als Propagandist, Agitator, Organisator, Bildner und Redner. Er war immer ein besonders begabter, ein brillanter und mitreissender Redner. Er war dann im Zentralverein der kaufmännischen Angestellten der verantwortliche Leiter der Jugendabteilung. Eine ganze Generation junger Gewerkschafter und Sozialisten war bei ihm in der Schule, sie hat bei ihm organisieren, werben, reden gelernt. Und für Ackermann waren die Gewerkschaften immer Schulen des Sozialismus.

Als führender Mann des Apparates war er doch niemals ein engstirniger Parteipolitiker. Er war immer für neue Ideen und Gedankengänge offen. Er war ohne Zweifel eine starke autoritär zu sein.

In der illegalen Arbeit in der er mit Recht grosse Rolle spielt, hat er bereitschaft und seine Fähigkeiten kennen- und schätzte Manfred dann noch und prachtvollen.

Seit seinem Ausscheiden Ackermann wieder vor den Gefahren

Manfred Ackermann vollendet das 75. Lebensjahr eines Kampfes für die Verwirklichung des Sozialismus, für eine Welt des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und einer höheren Wohlfahrt für die Arbeitenden. Er hat in diesem Leben immer das Ideal den materiellen Wünschen vorangestellt und ist immer für diese Reihenfolge bei seinen Genossen eingetreten. Das hat ihn jung erhalten, das wird sein Leitmotiv für die kommenden Lebensjahre bleiben. Nie wird für ihn ein grösserer Anteil an den Profiten der kapitalistischen Gesellschaft für die Arbeitenden als Erfüllung seines Kampfes gelten. Unser Kampf ist nie zu Ende!

Genosse Müllner

Lieber Manfred!

Wie gerne erinnere ich mich an jene Jugendjahre zurück, in denen wir, jeder seiner Art, in der sozialistischen Jugend tätig waren. Auch unsere illegale Tätigkeit bei den revolutionären Sozialisten hat uns oft zusammengeführt. Das politische Schicksal hat uns dann auseinandergerissen und nach langer Zeit in einem anderen Teil der Welt uns wiedersehen lassen. Ich liebe Deine kritische und prinzipielle Haltung, die gerade jetzt so wichtig und notwendig ist. Mit diesem Wunsch verbleibe ich mit den besten Grüßen an Dich und Deine Frau

Dein

Karl Bernab

Ich wünsche meinem lieben Freund Manfred Ackermann noch viele Jahre lang in guter Gesundheit als Redner und Bildner im Dienste der Idee des demokratischen Sozialismus wirken zu können.

Karl Bernab

Leben gerufen, Versammlungen abgehalten, neue Werbemethoden eingeführt, und hunderte Zentralvereinsjugendliche opferten ihre Freizeit, auch an Sonntagen, um an Hand von Adressen die gewerkschaftlich noch nicht erfaßten Lehrlinge und Lehrlingmädchen in den Wohnungen aufzusuchen und für die Organisation zu gewinnen. Es wurden Wanderungen in blauen Blusen veranstaltet und — eine Besonderheit! — bis dahin rein traditionell abgehaltene offizielle Feiertage zu Feiern der Besinnung und Freude, zu sozialistischen Feiertagen klassenbewußten, ja revolutionären Charakters umgeformt. Und alljährlich wurde der jeweils erfolgreichsten Bezirksgruppe in einer großen Veranstaltung die „Rote Ehrenfahne“ des Zentralvereins überreicht. Bei manchen dieser Feiern sprachen Otto Bauer, Max Adler, Friedrich Austerlitz und andere bedeutende Genossen der alten Partei. So wußten Manfred Ackermann und seine jungen Menschen dem Leben Sinn und Inhalt zu geben. Er selbst drückte es einmal in Abwandlung eines philosophischen Ausspruches so aus: „Ohne Gesinnung wäre das ganze Leben nichts als ein einziger Irrtum!“ Dieser Einstellung gemäß arbeitete Ackermann vom frühen Morgen bis zum späten Abend, ja oftmals bis in die Nacht hinein. Er hatte in seiner Gattin Paula eine verständnisvolle Gefährtin — war er doch infolge seiner Teilnahme an Versammlungen, durch Reden und Sitzungen oft nur für wenige Stunden mit seiner Frau beisammen. „Die Paula — sie war meine beste Genossin!“ sagte Ackermann einmal in einer Feiertage, die ihm zu Ehren vor Jahren das Frauenzentalkomitee der SPÖ auf Anregung Rosa Jochmanns und Rudolfine Muhrs veranstaltete.

Der Verfasser, der als Jugendlicher mit Begeisterung in den Reihen der Zentralvereinsjugend mitarbeitete und nach Gründung der Gewerkschaftlichen Jungfront des ZV durch Ackermann in einem der Wiener Bezirke Leiter dieser neuen Organisationseinheit wurde, erinnert sich noch recht gut an eine Zusammenkunft junger ZV-Funktionäre in der Werdertorgasse, bei der Genosse Manfred Ackermann im Hinblick auf den zur Macht gekommenen Nazifaschismus in Deutschland und auf das immer stärkere Drängen Mussolinis, der Austrofaschisten und ihrer Hintermänner nach Beseitigung der österreichischen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften geradezu beschwörend appellierte: „Wenn es dazu kommen sollte, daß wir geschlagen werden, dann, Genossinnen und Genossen, gilt es, in der unter den gegebenen faschistischen Verhältnissen möglichen Form beisammen zu bleiben!“ Und er machte seine Jugendlichen — die Möglichkeit einer in die Illegalität gedrängten sozialistischen Bewegung vorwegnehmend — mit dem Gedanken vertraut, daß eine Niederlage noch nicht das Ende aller Dinge bedeutet! Als die damals versammelten jungen ZV-Mitarbeiter das Lied anstimmten: „Vorwärts und nicht vergessen, worin unsere Stärke besteht. Beim Hungern und beim Essen, vorwärts und nicht vergessen, die Solidarität!“, da wurde jedem einzelnen bewußt, um was es nunmehr ging. Und es war kein Zufall, daß nach der Niederlage der Partei im Februar 1934 viele ZV-Jugendliche und Genossen, die in der Ära Riemer-Ackermann in der SAJ politisch erzogen worden waren, sich unter den ersten revolutionären Sozialisten befanden. Ackermann war sofort mit Rat und Tat zur Stelle, er, der ja in all den Jahren von 1916 bis 1934 stets aktiver Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei war und als Agitator, als Vortragender, als Hausvertrauensmann wirkte und der beim Wahlkampf um die letzte Nationalratswahl in der Ersten Republik bereits als Nationalratskandidat der Partei teilgenommen hatte.

Genosse Otto Leichter hält in seinem Buch „Zwischen zwei Diktaturen — Österreichs Revolutionäre Sozialisten 1934 bis 1938“ fest: „Mit der Leidenschaft, die Ackermann als einen der besten Redner der jüngeren Generation auszeichnete, war er von allem Anfang an entschlossen, nicht aufzugeben und am Aufbau der Untergrundorganisation mitzuhelfen.“ Dies tat auch Ackermann ohne irgendwelche Hintergedanken, abhold jedem Karrieristentum — einzig deshalb, um auch in der Zeit der Unterdrückung die Idee des Sozialismus hochzuhalten! Er setzte sich mit Erfolg dafür ein, für

die nun in der Illegalität wirkenden Sozialisten die Bezeichnung „Revolutionäre Sozialisten“ (RS) und für die bereits zustande gekommene „Fünfergruppe“, die die Organisation zu leiten hatte, die Kennzeichnung „Zentralkomitee der Revolutionären Sozialisten“ zu wählen. Ackermann wurde zum ersten Vorsitzenden der RS bestellt; vom ersten bis zum letzten Tag war er Mitglied des Zentralkomitees, allerdings durch fast einjährige Haft im Anhaltelager Wöllersdorf — 21. März 1934 bis Anfang Jänner 1935 — und durch Polizeihaft (November 1937 bis Mitte Februar 1938) unterbrochen. Selbst in Wöllersdorf verstand es Ackermann, im geheimen einen Kurs über illegale Tätigkeit durchzuführen.

Wieder in Freiheit, widmete er sich unter anderem dem Aufbau von Betriebszellen. Es gab, wie Otto Leichter in dem vorhin erwähnten Buch schreibt, Schulungsaufgaben verschiedener Art: „Die RS bauten dank der unermüdlichen Arbeit Ackermanns und seiner engsten Mitarbeiterin, Rudolfine Muhr, eine Organisation für die Betriebe auf. Sie stand aber nicht in Konkurrenz zu den Untergrundgewerkschaften. Eines der Mitglieder des Zentralkomitees, Karl Maisel, war überdies um die Errichtung von Gewerkschaftskartellen bemüht.“ Die politische Aufgabe, die sich die RS-Betriebsorganisation stellen mußte, war ja von der Alltagsarbeit der illegalen Gewerkschaftsgruppen verschieden.

Der Zellenbildung und der Organisation in den Betrieben widmeten sich neben Ackermann und Muhr auch besonders Rosa Jochmann, Robert Uhlir, Karl Flöttl, Franz Olah und andere. In der in der Illegalität erschienenen Zeitschrift „Der Kampf — Internationale Revue“ hatte Ackermann 1936 unter dem Pseudonym Karl Stein einen Artikel „Die politische Betriebsarbeit der RS“ veröffentlicht, in dem er feststellte, daß „eine der derzeit bedeutungsvollsten Organisationsaufgaben der RS“ sei, „dem so notwendigen Kontakt mit der Masse die zweckmäßigste Organisationsform zu geben. Die Form, in der die RS die Verbindung mit der Masse in den Betrieben herstellen, ist die Betriebszellenorganisation.“ Die Jahre der illegalen Tätigkeit der Revolutionären Sozialisten wurden zu Jahren der Gefahren, des Mutes und der Opfer: Jahre größter geschichtlicher und moralischer Bedeutung! Dies vermag man um so mehr einzuschätzen, als angesichts des immer mehr zunehmenden und perfekter werdenden Terrors der Nazifaschisten die Treuesten unter unseren Genossen und Genossinnen standhaft blieben. Das Jahr 1938 brachte notgedrungen eine Wendung: Nicht in der Gesinnung der Revolutionären Sozialisten, aber in den Möglichkeiten des weiteren antifaschistischen Kampfes. Verhaftungen, Verschleppungen ins KZ dezimierten die Reihen der RS. Für viele war die Flucht der einzige Ausweg. Auch für Manfred Ackermann, der sich schon Wochen vor der Annexion Österreichs nicht mehr in seiner Wiener Wohnung aufgehalten hatte und sich in der kritischen Nacht nach der Abdankung Schuschniggs in einem anderen Bezirk verbergen mußte. Er hatte schon einen konkreten Beweis für seine Gefährdung. „Morgens um sieben Uhr“ — (daran erinnern Dieter Wagner und Gerhard Tomkowitz in ihrem 1968 erschienenen Buch „Ein Volk, ein Reich, ein Führer — Der Anschluß Österreichs 1938“) — „war die Polizei in seiner Wohnung am Brigittaplatz aufgetaucht, um ihn zu verhaften. Nach einer Hausdurchsuchung waren die Polizisten wieder abgezogen.“ Das Brüner Auslandsbüro der österreichischen Sozialisten hatte für gefährdete Genossen Pässe besorgt.* Der Paß mit Ackermanns Bild lautete auf den Namen Hübner. Mit dem Auto ging es entlang langer rollender Kolonnen deutschen Militärs nach Wiener Neustadt, wo „Hübners“ (Ackermanns) eigentliche Flucht beginnen sollte. Daß diese Flucht gelang, war — so stellte Ackermann ausdrücklich fest — in erster Linie Rudolfine Muhr, Robert Uhlir, Mary Gardiner und Josef Böhmner zu verdanken.

In Brüssel und Paris nahm Genosse Ackermann an der Gründung der Auslandsvertretung der österreichischen Sozialisten teil. Er gehörte ihr bis zu ihrer Auflösung in New York an. Er selbst betrachtet als seinen

* Wagner/Tomkowitz: „Die Paßbilder zeigten einen veränderten Ackermann. Statt seiner Locken hatte er eine Glatze, und auch die Brille trug er nicht mehr.“

Manfred Ackermann zum Gruß
 Wenn ich darum gefragt werde, antworte ich immer, daß für uns, die wir die Jahre zwischen den Weltkriegen schon als bewußt Anteil nehmende, mündige Menschen miterlebt haben, diese Zeit die prägende unseres Lebens geworden und geblieben ist. Wer wird den 4. und 15. März 1933 und den 12. Februar 1934 vergessen, wenn er damals schon — wenn auch als ganz junger Mensch — in der Arbeiterbewegung unseres vom Faschismus bedrohten Landes stand? Dann kamen die Jahre 1934 bis 1938, die großen, unvergeßlichen Lehrjahre. 1938 bis 1945 hatten wir uns zu bewähren. Seit 1945 versuchen wir — jeder auf seinem Platz — zu vollziehen und zu erfüllen, was wir uns vor 30 und 40 Jahren vorgenommen haben. Bei unserer Arbeit brauchen wir die Freunde und Genossen aus jener Zeit, die uns durch ihren Rat und ihre Mahnung helfen, den Weg, den wir uns gewählt, nicht zu verfehlen. Das ist der feste Platz, den Du, Genosse Ackermann, immer ausgefüllt hast und weiter ausfüllen wirst: Gestern, heute, morgen. Daß Du, lieber Freund Manfred Ackermann, da bist, wann immer wir Dich brauchen, dafür danken wir Dir an Deinem 75. Geburtstag und darum bitten wir Dich in Freundschaft und Verbundenheit wie gestern, heute und morgen.

1934! Die Sonne ging unter. Nacht und Finsternis kam. Sterne am sozialistischen Himmel wurden sichtbar und leuchteten übers Land, weit in die Welt hinaus, wieser Richtung, gaben Kraft und Zuversicht denen, die in der Dunkelheit den Weg zum helleren Morgen suchten. Einer dieser leuchtenden Sterne, die wir in der Finsternis so gerne sehen, klug und mutig und voller Güte, hieß Manfred Ackermann.

Lieber, guter Genosse Ackermann, zu Deinem 75. Geburtstag umarmen wir Dich ganz fest, danken Dir und grüßen Dich von ganzem Herzen!

Adolf Kauer

FERDINAND WEDENIG

Lieber Genosse Ackermann

Die Erinnerung an eine gnadenlos ein aufrichtiges Bedürfnis, Dir im noch lebenden Revolutionären Sozialmeiner Gattin, sowie im eigenen Name Geburtstagsfest auf das herzlichste Die vielen Jahre mutigen Widerstande beispielgebenden Führung des illegalen stolze, voller Lebensfreude, Österreich und tische Partei, größer und stärker wie stehen zu lassen. Nach dem Ende des zwei krieges als Du in Deine österreichische zurückgekehrt warst, wurdest Du wieder dereine Interpret des demokratischen Sozialli. Möge Dir für die Zukunft gute Gesundheit i reichlichen Masse gegeben sein. Dies wünsche Dir aufrichtigst in al Verbundenheit und Wertschätzung

stets

Dein

Wagner

Lieber Genosse Ackermann

zu der großen Nacht, meinem 75. Geburtstag. Ich bin stolz, wenn ich an den Bund Sozialistischer Arbeiter und Opfer der Faschisten denken darf. Ich bin stolz, wenn ich an die unermüdliche Opferarbeit deiner österreichischen Mitarbeiterinnen, an die vielen von ihnen und Hoffnungen an die Zukunft denken darf.

18. April 1968

wesentlichsten Beitrag zur Arbeit der Auslandsvertretung die Organisation der Fluchthilfe von politisch am schwersten bedrohten Genossen und Genossinnen in Zusammenarbeit mit Schweizer Stellen. Es gelang ihm, bis knapp vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vielen gefährdeten Sozialisten zur Flucht aus dem annektierten Österreich zu verhelfen. Oft ging er selbst mit seinem falschen Paß über die französisch-schweizerische Grenze, um einzelne Aktionen durchzuführen. Später war es ihm schließlich möglich, mit Frau und Sohn Peter in die Vereinigten Staaten zu reisen.

Im September 1940 traf Ackermann in New York ein. Er fand zunächst Arbeit in einem Betrieb, dessen Branche zur Gewerkschaft der Herrenkleiderarbeiter gehörte. Bald war aber Genosse Ackermann seinem Arbeitgeber nicht sehr angenehm. Er setzte sich energisch für die Interessen seiner Arbeitskollegen ein und wurde von ihnen schließlich zu ihrem Vertrauensmann gewählt. Auf diese Art wurde er in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung aktiv. Die Gewerkschaft der Herrenbekleidungsarbeiter mit rund 450.000 Mitgliedern forderte ihn auf, einen Posten als Gewerkschaftssekretär anzunehmen, sich besonders der Betreuung von Betriebsgruppen und dem Bildungswesen sowie der damals sich neu entwickelnden „Political Action“ der Gewerkschaften zu widmen. Daneben fand aber Ackermann ein weiteres Betätigungsfeld: Die in New York befindlichen sozialistischen Emigranten aus Österreich schlossen sich zusammen, und er war Jahre hindurch Organisator der Veranstaltungen dieser Gruppe. Im Gegensatz zu einigen anderen hatte sich Ackermann in New York von seinen ehemaligen österreichischen Genossen und Freunden nicht abgesondert.

Im Mai 1964 kam Genosse Manfred Ackermann auf Besuch nach Wien. Der Bund sozialistischer Freiheits-

kämpfer und Opfer des Faschismus veranstaltete im „Haus der Begegnung“ in Mariahilf eine große Kundgebung, in der die Genossinnen Rosa Jochmann und Rudolfine Muhr den ersten Vorsitzenden der illegalen Sozialisten nach 1934 herzlich willkommen hießen. Auch Josef Luitpold Stern und viele Freunde, Mitstreiter und Verehrer Ackermanns waren erschienen. Im November 1964 kehrten Manfred und Paula Ackermann für ständig nach Wien zurück. Im Flughafen Wien-Schwechat wurden beide von ehemaligen Kampfgefährten und einer Gruppe Jugendlicher in blauen Blusen mit Herzlichkeit begrüßt. Mit bewegten Worten versprach Ackermann, seine ganze Kraft weiter in den Dienst der sozialistischen Bewegung stellen zu wollen.

Heute gehört Manfred Ackermann wohl zu denen, die mithelfen, das Angedenken Otto Bauers wachzuhalten und „der Entseelung des Sozialismus“ entgegenzuwirken. Zivilcourage bedeutet nach Ackermanns Worten, ohne Scheu seine Meinung jedermann gegenüber zu vertreten, auch Genossen gegenüber, die in Partei oder Gewerkschaft Spitzen- oder Machtpositionen innehaben. In den 9 Jahren seit seiner Rückkehr nach Österreich hat Ackermann zu tausenden jungen und älteren Menschen in Versammlungen, Kursen und Seminaren gesprochen: in Partei- und Gewerkschaftsveranstaltungen, im Volksbildungswesen, zwei Jahre auch in der Diplomatischen Akademie. Sein Idealismus, seine Rednergabe und sein Wissen zeichnen ihn nach wie vor aus: Ihn, den jungen Fünfundsiebziger, ihn, den die sozialistischen Freiheitskämpfer zu ihrem Ehrenvorsitzenden gewählt haben, ihn, der — um die eingangs angeführten Worte zu wiederholen — „eine ganze Generation zum Sozialismus erzogen“, und der der heutigen Jugend, aber auch manchem Alten noch manches zu sagen hat...



Eine wertvolle Auslese

ad multos annos!

Von den vielen Glückwunschschriften, die aus Anlaß des 75. Geburtstages an Genossen Manfred Ackermann gerichtet worden sind, seien wenigstens einige vollständig oder auszugsweise wiedergegeben. Der Anfang sei mit dem Brief des Parteivorsitzenden, Bundeskanzler **Dr. Bruno Kreisky**, gemacht, der mit launigen Worten an eine Anekdote erinnert und schreibt:

Wenn die Erinnerung nicht täuscht, so war Manfred Ackermann mit meinem Vater im Ersten Weltkrieg beim Militär und damals noch nicht Sozialist. Wenn die Erinnerung abermals nicht trügt, so soll mein Vater ihm empfohlen haben, zuerst einmal das Protokoll des Hainfelder Parteitages zu lesen. Mag sein, daß das alles einer jener vielen „Kriegsgeschichten“ ist, die man damals von den Soldaten zu hören bekam, die wahr und doch nicht wahr sind. Nicht wahr, weil sie sich anders abgespielt haben, wahr, weil sie sich im Kopf des Erzählenden so darstellen. Es ist sicher wahr, daß Alfred Ackermann im ersten Weltkrieg Sozialdemokrat geworden ist. Dann kommt ein Stück Geschichte seines Lebens, die ich besser kenne, allerdings auch nur vom Hörensagen. Wie er auf der Linken der Sozialistischen Arbeiterjugend stand und den Kampf mit der Rechten um die Führung des Verbandes führte und wie alle damals seine Beredsamkeit fürchteten. Und dann habe ich ihn selber erlebt, den hinreißenden Redner mit den blitzenden Augen, der eine der besten gewerkschaftlichen Jugendbewegungen, die der kaufmännischen Angestellten, schuf.

Und dann die Jahre nach 1934, wie er unter den ersten war, die die illegale Partei organisierten. Und wie er zu Otto Bauer hielt, dem großen, unvergleichlichen Lehrer unserer Jugend.

Und seit Jahren ist er wieder hier, ein Mahner, von der gleichen Leidenschaft beseelt wie einst.

Lieber Manfred! Die Bewegung braucht Menschen wie Dich, die die Arbeit des Tages nicht auffriszt und sie nicht vergessen läßt, warum sie letzten Endes geschieht. Die Bewegung ist Dir großen Dank schuldig, er läßt sich schwer in Worten abtatten, ein Stück davon aber doch — und das sei hiemit getan. In Freundschaft Kreisky

Nationalratspräsident **Anton Benya** erinnert in seinem Schreiben vor allem an die Tätigkeit des Jubilars in der seinerzeitigen freigewerkschaftlichen Jugendbewegung.

Als Gewerkschafter möchte ich vor allem dem langjährigen Gewerkschaftsfunktionär Manfred Ackermann einen herzlichen Gruß entbieten. Zählt doch Manfred Ackermann zu jenen, die schon in den zwanziger Jahren aktiv in der damals freigewerkschaftlichen Jugendbewegung tätig waren. Als Leiter des Jugendvorstandes des Zentralvereines betreute er damals die jungen kaufmännischen Angestellten. Bei der Heranbildung von Funktionären und als Erzieher hat sich Manfred Ackermann in diesen Jahren große Verdienste erworben.

Mit diesem Geburtstagsgruß verbinde ich auch den Dank an einen großen Kämpfer in unserer Bewegung. Möge es ihm noch lange möglich sein, in unserer sozialistischen Gesinnungsgemeinschaft für unsere großen Ziele zu wirken. Anton Benya

Auch Genosse **Otto Probst** weist in seinem Schreiben ebenfalls auf die gemeinsame Arbeit in der sozialdemokratischen Arbeiterjugend hin, aber

auch auf das Streben in der Illegalität gleich nach den Februartagen und den Anfängen der Revolutionären Sozialisten.

Lieber Manfred!

Wie gerne erinnere ich mich an jene frühen Jugendjahre zurück, in denen wir, jeder in seiner Art, in der sozialistischen Jugend tätig waren. Auch unsere illegale Tätigkeit bei den Revolutionären Sozialisten hat uns oft zusammengeführt. Das politische Schicksal hat uns dann auseinandergerissen und nach langer Zeit in einem anderen Teil der Welt uns wiedersehen lassen. Ich liebe Deine kritische und prinzipielle Haltung, die gerade jetzt so wichtig und notwendig ist.

Mit diesem Wunsch verbleibe ich mit den besten Grüßen an Dich und Deine Frau
Dein Otto Probst

Genosse **Dr. Christian Broda** schreibt:

Manfred Ackermann zum Gruß!

Wenn ich darum gefragt werde, antworte ich immer, daß für uns, die wir die Jahre zwischen den Weltkriegen schon als bewußt Anteil nehmende, mündige Menschen erlebt haben, diese Zeit die prägende unseres Lebens geworden und geblieben ist. Wer wird den 4. und 15. März 1933 und den 12. Februar 1934 vergessen, wenn er damals schon — wenn auch als ganz junger Mensch — in der Arbeiterbewegung unseres vom Faschismus bedrohten Landes stand?

Dann kamen die Jahre 1934 bis 1938, die großen, unvergeßlichen Lehrjahre. 1938 bis 1945 hatten wir uns zu bewähren. Seit 1945 versuchen wir — jeder auf seinem Platz —, zu vollziehen und zu erfüllen, was wir uns vor 30 und 40 Jahren vorgenommen haben.

Bei unserer Arbeit brauchen wir die Freunde und Genossen aus jener Zeit, die uns durch ihren Rat und ihre Mahnung helfen, den Weg, den wir uns gewählt, nicht zu verfehlen. Das ist der feste Platz, den Du, Genosse Ackermann, immer ausgefüllt hast und weiter ausfüllen wirst: Gestern, heute, morgen.

Daß Du, lieber Freund Manfred Ackermann, da bist, wann immer wir Dich brauchen, dafür danken wir Dir an Deinem 75. Geburtstag und darum bitten wir Dich in Freundschaft und Verbundenheit wie gestern, heute und morgen.
Christian Broda

Genosse **Dr. h. c. Felix Slavik** weist in seinem Glückwunschsreiben auf die Zeiten der Illegalität hin, in der Genosse Ackermann Vorsitzender der zentralen Fünfergruppe war.

Lieber Genosse Ackermann!

Am 1. November vollendest Du Dein 75. Lebensjahr. Sicher werden sich viele Gratulanten bei Dir einstellen. Für mich war und ist es ein unvergeßliches Erlebnis gewesen, Dich bei einer Diskussion in der Wohnung meines Vaters persönlich näher kennenzulernen. Natürlich kannte ich Dich schon als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend, aber leider nur aus der Entfernung. Aber damals in der Illegalität habe ich Dich dann unmittelbar und persönlich in der Diskussion als einen großen Denker der sozialistischen Bewegung kennengelernt. Vielleicht hat diese Diskussion auch dazu beigetragen, meine Tätigkeit nicht nur in der illegalen Bewegung, sondern vor allem auch nach dem Jahre 1945 zu beeinflussen.

Ich wünsche Dir daher aus vollem Herzen zu Deinem 75. Geburtstag alles Gute, und vor allem wünsche ich Dir, daß Du weiterhin gesund bleibst und unserer Bewegung auch weiterhin in ihrer Arbeit helfen kannst.

Mit herzlichen Freundschaftsgrüßen

Dein Felix Slavik

Genosse **Karl Maisel**, der seinerzeit Sekretär der Metallarbeitergewerkschaft und in der Illegalität Mitglied des ZK war, erinnert sich ebenfalls an gemeinsame Kampfjahre zwischen 1934 und 1938.

Werter Genosse Ackermann!

Du begehst Deinen 75. Geburtstag, und ich freue mich sehr, Dir aus diesem Anlaß meinen herzlichsten Glück-

wunsch auf gute Gesundheit für weitere Lebensjahre übersenden zu können.

Dabei steigt in mir die Erinnerung an die illegalen Kampfjahre 1934 bis 1938 auf, wo wir, ständig verfolgt und immer mit einem, aber auch beiden Füßen im Gefängnis, unentwegt und unerschütterlich für die Wiedererlangung der politischen Freiheit in unserem Vaterland gegen den Faschismus kämpften. Und es war nicht umsonst! Schließlich brach nicht nur der Faschismus zusammen, wir erlebten auch noch den Sieg der sozialistischen Idee durch die demokratische Wahl einer sozialistischen Regierung in Österreich. Lieber Freund, kann es ein besseres Geburtstagsgeschenk geben? In alter Freundschaft
Dein Karl Maisel

Mit Genossen **Anton Proksch**, in den dreißiger Jahren Obmann der Zentralkommission der Gewerkschaftlichen Jugendorganisation, hatte Manfred Ackermann, der die Jugendgruppe der kaufmännischen Angestellten aufgebaut hatte, viele politische Arbeit gemeinsam geleistet. An diese Zeiten erinnert Genosse Proksch in seinem Glückwunschbrief.

In der politischen und in der gewerkschaftlichen Jugendbewegung leistete Genosse Ackermann schon vor mehr als fünfzig Jahren vorzügliche Arbeit. Die sozialistische Bildungsarbeit trieb er mit aller Kraft voran, die Reinheit der Bewegung lag ihm besonders am Herzen, und er kämpfte unentwegt gegen jedes Abgleiten der Bewegung ins Rosa rote. Er leistete stets seinen vollen Einsatz und verlangte ihn auch von jedem anderen.

In Erinnerung an die Jahre gemeinsamer Arbeit wünschen wir ihm noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft. Freundschaft! Lina und Anton Proksch

Aus dem Schreiben, das der Vorsitzende der Sozialistischen Internationale, unser Genosse **DDr. Bruno Pittermann**, an den Jubilar gerichtet hat, seien jene Worte herausgehoben, die Ackermanns Streben nach Verwirklichung der sozialistischen Ideale würdigen:

Manfred Ackermann vollendet das 75. Lebensjahr eines Kampfes für die Verwirklichung des Sozialismus, für eine Welt des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und einer höheren Wohlfahrt für die Arbeitenden. Er hat in diesem Leben immer das Ideal den materiellen Wünschen vorangestellt und ist immer für diese Reihenfolge bei seinen Genossen eingetreten. Das hat ihn jung erhalten, das wird sein Leitmotiv für die kommenden Lebensjahre bleiben!

Nie wird für ihn ein größerer Anteil an den Profiten der kapitalistischen Gesellschaft für die Arbeitenden als Erfüllung seines Kampfes gelten.

Unser Kampf ist nie zu Ende! Bruno Pittermann

Genosse **Ferdinand Wedenig**, der frühere Landeshauptmann von Kärnten, der nach dem Februar 1934 in Völkermarkt wirkte, schreibt an den Jubilar:

Lieber Genosse Ackermann!

Die Erinnerung an eine gnadenlose Zeit ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Dir im Namen aller noch lebenden Revolutionären Sozialisten, meiner Gattin sowie im eigenen Namen zu Deinem Geburtstagsfest auf das herzlichste zu gratulieren.

Die vielen Jahre mutigen Widerstandes unter Deiner beispielgebenden Führung des illegalen Kampfes, haben dazu beigetragen, Österreich und unsere stolze, voller Lebensfreude strotzende Sozialistische Partei größer und stärker wieder erstehen zu lassen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, als Du in Deine österreichische Heimat zurückgekehrt warst, wurdest Du wieder der erfahrene Interpret des demokratischen Sozialismus. Möge Dir für die Zukunft gute Gesundheit in reichlichem Maße gegeben sein.

Dies wünscht Dir aufrichtigst in alter Verbundenheit und Wertschätzung stets
Dein Ferdinand Wedenig

Ein besonders herzlicher Glückwunsch stammt von unserem Genossen **Dr. Alfred Migsch**:

Lieber Genosse Ackermann!

Zu der großen Schar, die Dir zu Deinem 75. Geburtstag herzlich gratuliert, wollen auch wir gehören. Du gehörst

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet: Alfred Billmaier, Rosa Jochmann, Rudolf Marchfeld, Rudolfine Muhr, Peter Seda.

zu uns und warst einer der unermüdlichsten und zu jedem Opfer bereiten Kämpfer für unsere demokratischen und sozialistischen Ideale, darüber hinaus aber für viele von uns ein Vorbild, das Mut und Hoffnung ausstrahlte.

Zu Deinem Ehrentag danken wir Dir und wünschen Dir noch viele schöne Tage in inniger Verbundenheit mit uns.

Dein Dr. Alfred Migsch

Genosse **Josef Moll** spricht in seinem Glückwunschbrief vor allem von dem großen Ziel der Sozialisten: Von der in Frieden lebenden sozialistischen Gesellschaft.

Werter Genosse Ackermann!

Du vollendest am 1. November Dein 75. Lebensjahr, und man ehrt Dich aus diesem Anlasse. In unsere Lebenszeit fielen die schwersten Rückschläge für die Arbeiterbewegung. Revolutionäre Sozialisten wie Du haben in der illegalen Zeit durch eigenes Vorbild und Opferbereitschaft den Geist des Widerstandes aufrechterhalten. Unser Ziel war die solidarische sozialistische Gesellschaft; sie bleibt das Ziel der von Kriegen bedrohten Menschheit. Meine herzlichste Gratulation zum 75. Geburtstag. Ein langes Leben und Gesundheit wünschend
Josef Moll

Genosse **Robert Uhlir**, in den dreißiger Jahren mit Genossen Ackermann durch die illegale politische Arbeit besonders verbunden — er war Obmann der illegalen Gewerkschaftsgruppe —, schreibt:

Lieber Freund!

Du feierst am 1. November 1973 Deinen 75. Geburtstag. Dieser Tag wird sicherlich zum Anlaß genommen, Dir nicht nur Glückwünsche zu übermitteln, sondern auch Dein Wirken für die sozialistische Bewegung in der Vergangenheit zu würdigen.

Ich möchte mich den vielen Glückwünschen vom ganzen Herzen anschließen und Dir aber auch sagen, daß die Beurteilung der innenpolitischen Verhältnisse in Österreich naturgemäß unterschiedlich sein muß. Wenn sich aus dieser unterschiedlichen Beurteilung die Notwendigkeit ergibt, Grundsatzfragen aufzuwerfen, dann glaube ich, hast Du das Recht, auf Grund Deiner Leistungen in der Illegalität darüber zu urteilen. Es mag sein, daß im Laufe der täglichen politischen Kleinarbeit manches Grundsätzliche in den Hintergrund gedrängt wird. Zu mahnen, daß man diese Grundsätze nicht verleugnet, bist zweifellos Du berechtigt.

Ich wünsche Dir und Deiner Frau, die mit Dir soviel Schweres ertragen hat, alles erdenklich Gute. Uns

wünsche ich jedoch, daß Du weiterhin der „Mahner“ bleibst.

Mit den herzlichsten Grüßen Dein Robert Uhlir

Der Historiker Professor **Karl R. Stadler** vom Dr.-Karl-Renner-Institut würdigt in seinem Brief die symbolhafte Bedeutung von Kämpfern wie Manfred Ackermann für den Aufstieg der österreichischen Arbeiterklasse. Und man kann ihm nur beipflichten, wenn er meint:

Der Historiker hat ein zwiespältiges Verhältnis zu Menschen, die große Ereignisse miterlebt, wichtige Entscheidungen mitgefällt haben: Er befragt sie, er studiert ihre Äußerungen und Veröffentlichungen, ist froh über jede lebende „Quelle“ nach all den Dokumenten und Akten, die normalerweise sein Rohmaterial sind. Zugleich aber ist er mißtrauisch gegenüber der Subjektivität des Urteils und der unvermeidlichen Parteinahme, und bemüht sich, Distanz zu wahren.

Für uns in der sozialistischen Bewegung gibt es kein solches Problem, was Dich, lieber Genosse Ackermann, betrifft. Für uns verkörperst Du in Deinem Lebenslauf den großartigen Aufstieg der österreichischen Arbeiterklasse, den Mut und die politische Klugheit des sozialistischen Untergrunds, die Charakterstärke der sozialistischen Emigration. Du hast an dieser unserer Geschichte führend mitgewirkt. Du gibst ihre Erfahrungen und Lehren weiter an andere. Ich begrüße Dich zum gegebenen Anlaß als das stets wache Gewissen der Partei in ihrer historischen Rolle.
Dein Karl R. Stadler

Genosse **Karl Czernetz**, der in der illegalen Partei als Mitglied der Funke-Gruppe eine aktive Rolle spielte und als zentraler Bildungsfunktionär der RS beste Kontakte mit allen anderen Funktionären hatte, weist in seiner Glückwunschartadresse auf die starke Autorität Manfred Ackermanns hin.

Mit großer Freude benütze ich die Gelegenheit des 75. Geburtstages, Persönlichkeit und Wirken Manfred Ackermanns zu würdigen. Erfüllt von der Idee des demokratischen Sozialismus wirktest Du schon in der Sozialistischen-Arbeiterjugend-Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg als Propagandist, Agitator, Organisator, Bildner und Redner. Du warst immer ein besonders begabter, ein brillanter und mitreißender Redner und später dann im Zentralverein der kaufmännischen Angestellten der verantwortliche Leiter der Jugendabteilung. Eine ganze Generation junger Gewerkschafter und Sozialisten war bei Dir in der Schule, hat bei Dir organisiert, werben und

1974

Für alle Völker und Nationen auf diesem einsamen Raumschiff, genannt „Erde“, möge das kommende Jahr weitere entscheidende Schritte zu unserem großen Ziele bringen —

Freiheit und friedliche Zusammenarbeit aller in einer sozialistischen Gesellschaft.

Der 75. Geburtstag des Gen. Manfred Ackermann, ist für mich ein willkommener Anlaß, nicht nur die besten und herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln, sondern auch die 50 Jahre die ich ihn heute zu analysieren
Ackermann B.

1140 Wien, 25. Oktober 1973
Dienstag 14

Robert Ullrich

Lieber Freund!

Du feierst am 1. November 1973 Deinen 75. Geburtstag. Dieser Tag wird sicherlich zum Anlaß genommen Dir nicht nur Glückwünsche zu übermitteln, sondern auch Dein Wirken für die sozialistische Bewegung in der Vergangenheit zu würdigen.

Ich möchte mich den vielen Glückwünschen vom ganzen Herzen anschließen und Dir aber auch sagen, daß die Beurteilung der innerpolitischen Verhältnisse in Österreich naturgemäß unterschiedlich sein muß. Wenn sich aus dieser unterschiedlichen Beurteilung die Notwendigkeit ergibt Grundsatzfragen aufzuwerfen, dann glaube ich hast Du das Recht aufgrund Deiner Leistungen in der Illegalität darüber zu urteilen. Es mag sein, daß im Laufe der täglichen politischen Kleinarbeit manches Grundsätzliche in den Hintergrund gedrängt wird. Zu mahnen, daß man diese Grundsätze nicht verleugnet bist zweifellos Du berechtigt.

Ich wünsche Dir und Deiner Frau, die mit Dir so viel Schweres ertragen hat, alles erdenklich Gute. Uns wünsche ich jedoch, daß Du weiterhin der 'Mahner' bleibst.

Mit den herzlichsten Grüßen
Dein

Robert Ullrich

Wetter Genosse Ackermann!

Du begehst Deinen 75. Geburtstag und ich freue mich sehr, Dir aus diesem Anlaß, meinen herzlichsten Glückwunsch auf gute Gesundheit für weitere Lebensjahre übersenden zu können. Dabei steigt in mir die Erinnerung an die illegalen Kampfjahre 1934-38 auf, wo wir, ständig verfolgt und immer mit einem, aber auch beiden Füßen im Gefängnis, unentwegt und unerschütterlich, für die Wiedererlangung der politischen Freiheit in unserem Vaterland gegen den Faschismus kämpften. Und es war nicht umsonst! Schließlich brach nicht nur der Faschismus zusammen, wir erlebten auch noch den Sieg der sozialistischen Idee durch die demokratischen Wahl einer sozialistischen Regierung in Österreich. Lieber Freund, kann es ein besseres Geburtstagsgeschenk geben?

In alter Freundschaft

Dein
Karl Haisel

Emhart Meier

Redner, sondern Du konntest überzeugen und so richtig erziehen.

Dafür, lieber Genosse Ackermann, will ich Dir heute anlässlich Deines 75. Geburtstages danken. Ofters fragten wir uns, welche Funktionen Du heute bei uns hättest, wenn Du schon im Jahre 1945 unter uns gewesen wärest. Aber unser Lehrer bleibst Du uns allen — ein Vorbild.

Erinnerst Du Dich noch an den Jänner 1934, als wir die politische Lage unter Deinem Vorsitz berieten? Wir haben mit allem gerechnet, so daß uns klar wurde, daß wir in die Untergrundbewegung gehen werden und den schweren illegalen Kampf gegen den Faschismus aufnehmen müssen. Wir wußten, daß der Faschismus die blutigste Ausdrucksform des Kapitalismus sei.

Du, lieber Genosse Ackermann, warst unser erster Organisator des illegalen Kampfes und bist auch heute unser Mahner, so wie unsere Rosl Jochmann, Fini Muhr, Otto Skritek und viele, viele andere.

Nochmals, lieber Manfred, die besten Glückwünsche zum Geburtstag und zu der hohen Auszeichnung, welche Dir in Würdigung Deiner Verdienste vom Herrn Bundespräsidenten durch die Verleihung des Berufstitels „Professor“ zuteil wurde. Herzlichst Dein Karli Flöttl

Besonders zu Herzen gehende Worte fand Genosse Adolf Maurer für seine Glückwünsche. Sie werden bei allen Genossinnen und Genossen lebhaften Widerhall finden, die sich daran erinnern, was in den Herzen ungezählter Kampfgefährten in den ersten Nächten nach dem blutigen Triumph des grün-weißen Faschismus vor sich gegangen ist, als sie zähneknirschend und mit geballten Fäusten vor den zerschossenen Gemeindebauten standen.

1934! Die Sonne ging unter. Nacht und Finsternis kam. Sterne am sozialistischen Himmel wurden sichtbar und leuchteten übers Land, weit in die Welt hinaus, wiesen Richtung, gaben Kraft und Zuversicht denen, die in der Dunkelheit den Weg zum helleren Morgen suchten. Einer dieser leuchtenden Sterne, die wir in der Finsternis so gerne sahen, klug und mutig und voller Güte, hieß Manfred Ackermann.

Lieber, guter Genosse Ackermann, zu Deinem 75. Geburtstag umarmen wir Dich ganz fest, danken Dir und grüßen Dich von ganzem Herzen! Adolf Maurer

Genosse Otto Skritek, einer der alten Garde, hat mit Manfred engstens zusammengearbeitet und bringt das auch mit herzlichen Worten eindringlich zum Ausdruck.

Lieber Manfred!

Zu Deinem 75. Geburtstag die besten Wünsche, nicht nur von mir, sondern auch im Namen der Kollegen der Jugendabteilung des Zentralvereins. Die schöne Gemeinschaft in Arbeit und Gesinnung konnte auch durch die schweren Jahre des Faschismus nicht zerstört werden. Wir alle denken gerne an diese Zeit, in der Du uns soviel Aktivität bei uns zu sehen. In diesem Sinne noch weitere viele schöne Jahre. Otto Skritek

Mit dem Glückwunschbrief unseres Genossen Dr. Eduard März sei die Auslese der Schreiben aus der näheren Umgebung abgeschlossen. Viele andere könnten hier noch hinzugefügt werden und mancher Glückwunsch mag noch unterwegs sein und in diesen Tagen eintreffen.

Lieber Manfred!

Du warst uns durch mehr als ein halbes Jahrhundert Lehrer, Mahner und Vorbild im Kampf für ein freieres, gerechteres, sozialistisches Österreich.

Auch heute, da wir Deinen 75. Geburtstag feiern, übst Du die gleiche Rolle in unserem Leben aus. Wir sind nicht die Generation der Vollendung geworden, wie es uns einst verheißen wurde. Mehr denn je ist es heute notwendig, für das Einfache, das schwer zu machen ist, einzutreten und zu kämpfen.

Mögest Du deshalb noch viele Jahre unser Lehrer, Mahner und Vorbild bleiben; damit wir das Fundament vollenden, auf dem spätere Generationen eine bessere Welt errichten werden.

In alter Freundschaft

Dein Edi März

*in der
impe
hoch
ten.
r in
verder
Zukunft
in es
die Org.
meiner
schwerste
- Front.
um in den
pönt war,
k in erleben
wofür
Danf ich
sh für Jere
Möge ich
weil lange
war: ein
müdig, kämpfender
Emhart Meier*

Für jene Briefe und Glückwünsche aber, die noch aus fernen Ländern eintreffen, sollen heute zwei sozusagen stellvertretend genannt werden: Der Brief des Genossen **Hugo Preiß** (Hugo H. Price), der gemeinsam mit der Genossin Gertrud Heber — sie ist heute seine Frau — eine führende Rolle bei den „Roten Falken“ und damit in der sozialistischen Jugendbewegung spielte.

Lieber Manfred!

Du wirst am 1. November 75 Jahre alt, das ist ein dreiviertel Jahrhundert. Wir wollen Dir dazu recht viel Glück wünschen.

Ich denke an den Zeitabschnitt, den Du mit uns allen hier in New York verbracht hast. Da fällt mir so vieles ein, das wert ist, daran erinnert zu werden. Die Ferien in Lanesville und am Garnetlake, später bei Richter in „Skihigh“ in den Adirondacks. Das Beisammensein im Hause Böhmers mit Ellenbogen, der Otto-Bauer-Vortrag und die Versammlung der FOAL. Die Auferstehungssymphonie von Mahler in der Carnegie Hall mit Bernstein.

Und die Zeit, wo wir mit dem Frazer in die Adirondacks gefahren sind: Erinnerst Du Dich noch an den Spruch „Im rasenden Frazer — da werden die Fresser rasend“?

Nicht zu vergessen unsere Silvesterabende im Grünen Bungalow mit Klavierkonzerten von Dir, die Abende der „Klar“-Konzerte bei uns in Brooklyn und so manche andere Episoden, an die wir denken. An die Tage, wo die „Jugendlichen“ bei Ungar zusammekamen; „Jugendliche“ können ja nur die Älteren sein, denn nur die Jugend ist „jung“. Ein ganzes Leben kommt in den Gedanken zurück. Das ist vergangen...

Aber für die Zukunft wünschen Dir Gert und ich das Allerbeste, den größten Erfolg für Deine Ideen.

„Freundschaft!“ Genosse Professor,

Dein Hugo H. Price

Und als letzten Glückwunsch, jenen des Genossen **Alfred Weissmann**, der als Leiter der Schulungszirkel der RS wirkte.

Lieber Manfred!

Herzlichste Glückwünsche zu Deinem 75. Es sind nun mehr als 50 Jahre eines engen freundschaftlichen Kontakts mit Dir verflossen.

Es begann, als ich Deinen Kampf um die Gewinnung der Führung der Wiener SAJ miterleben konnte. Es war das Erlebnis der bedeutungsvollen Kreiskonferenzen in der Gassgasse und die schließliche Durchsetzung Deiner Ideen der organisatorischen Umgestaltung der SAJ zur politischen Jugendbewegung.

Der durch Deine Initiative erfolgte Aufbau der Jugendabteilung des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten war ein weiterer Erfolg.

Bei der Gründung und während der Aktivität der Jungfront waren Dein Rat und Deine Hilfe von großer Bedeutung.

Die illegale Arbeit brachte uns bald nach dem Februar 1934 wieder zusammen. Deine führenden Initiativen bei den RS sind wohl die wichtigsten Erfolge Deines politischen Lebens. Mein Kontakt mit Dir in der Illegalität, durch beiderseitige Inhaftierungen mehrmals unterbrochen, wurde doch immer wieder aufgenommen.

Nach dem Zusammentreffen in Zürich im Sommer 1938 und dem illegalen Grenzübertritt nach Frankreich begann ein gemeinsamer Weg der Emigration, der schließlich in Amerika endete.

Durch die ganze Zeit bis zu Deiner Rückkehr nach Wien war Deine führende Tätigkeit für die Haltung und das Ansehen der österreichischen sozialistischen Emigration bestimmend, wofür Dir Deine Freunde in der Gruppe der Friends of Austrian Labor in Amerika danken. Emma und ich danken Dir und Deiner lieben Paula für die vielen Jahre eines innigen freundschaftlichen Kontakts.

Es ist für uns eine große Freude und ein Glück, Dir weitere Erfolge in Österreich im Interesse unserer großen Idee zu wünschen.

In alter Freundschaft

Dein Alfred Weissmann

Die Genossen Hugo H. Price und Alfred Weissmann leben heute im Ausland — ihr Denken und Fühlen aber gehört so wie unser aller dem Aufstieg unserer Partei in Österreich und der Idee des Sozialismus in aller Welt.

Lieber Manfred,
Herzlichste Glückwünsche zu deinem 75.
Es sind nun mehr als 50 Jahre eines engen freundschaftlichen Kontakts mit Dir verflossen.
Es begann als ich Deinen Kampf um die Gewinnung der Führung der Wiener S.A.J. miterleben konnte. Es war das Erlebnis der bedeutungsvollen Kreiskonferenzen in der Gassgasse und die schließliche Durchsetzung Deiner Ideen der organisatorischen Umgestaltung der politischen Jugendbewegung.
Der durch deine Initiative erfolgte Aufbau der Jugendabteilung des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten war ein weiterer Erfolg.
Bei der Gründung und während der Aktivität der Jungfront waren Dein Rat und Deine Hilfe von grosser Bedeutung.
Die illegale Arbeit brachte uns bald nach dem Februar 1934 wieder zusammen. Deine führenden Initiativen bei den R.S. sind wohl die wichtigsten Erfolge Deines politischen Lebens. Mein Kontakt mit Dir in der Illegalität, durch beiderseitige Inhaftierungen mehrmals unterbrochen, wurde doch immer wieder aufgenommen.
Nach dem Zusammentreffen in Zürich im Sommer 1938 und illegalem Grenzübertritt nach Frankreich ging ein gemeinsamer Weg der Emigration, der schließlich in Amerika endete.
Durch die ganze Zeit bis zu Deiner Rückkehr nach Wien war Deine führende Tätigkeit fuer die Haltung und das Ansehen der oesterreichischen sozialistischen Emigration bestimmend, wofuer Dir Deine Freunde in der Gruppe der Friends of Austrian Labor in Amerika danken.
Emma und ich danken Dir und Deiner lieben Paula fuer die vielen Jahre eines innigen freundschaftlichen Kontakts.
Es ist fuer uns eine grosse Freude und Glueck, Dir weitere Erfolge in Oesterreich im Interesse unserer grossen Idee zu wuenschen.
In alter Freundschaft
Dein

Alfred Weissmann

Der Historiker hat ein zwiespältiges Verhältnis zu Menschen, die große Ereignisse miterlebt, wichtige Entscheidungen mitgeteilt haben: Er befragt sie, er studiert ihre Äußerungen und Veröffentlichungen, ist froh über jede Äußerung und jeden Dokumenten und Akten, die normalerweise sein Rohmaterial sind. Zugleich aber ist er misstrauisch gegenüber der Subjektivität des Urteils und der unvermeidlichen Parteilichkeit und bemüht sich, Distanz zu wahren.

Für uns in der sozialistischen Bewegung gibt es kein solches Problem, was Dich, lieber Genosse Ackermann, betrifft. Für uns verkörperst Du in Deinem Lebenslauf den großartigen Aufstieg der österreichischen Arbeiterklasse, den Mut und die politische Klugheit des sozialistischen Untergrunds, die Charakterstärke der sozialistischen Emigration. Du hast an dieser unserer Geschichte führend mitgewirkt, Du gibst ihre Erfahrungen und Lehren weiter an andere. Ich begrüße Dich zum gegebenen Anlaß als das stets wache Gewissen der Partei in ihrer historischen Rolle.

Wien, 18.10.1973
Dein
Karl R. Stadler
Karl Stadler
Lieber Manfred!
Du warst uns durch mehr als ein halbes Jahrhundert Lehrer, Mahner und Vorbild im Kampf für ein freieres, gerechteres, sozialistisches Österreich.
Auch heute, da wir Deinen 75. Geburtstag feiern, übst Du die gleiche Rolle in unserem Leben aus. Wir sind nicht die Generation der Vollendung geworden, wie es uns einst heißen wurde. Mehr denn je ist es heute notwendig, für das Einfache, das schwer zu machen ist, einzutreten und zu kämpfen.
Mögest Du deshalb noch viele Jahre unser Lehrer, Mahner und Vorbild bleiben; damit wir das Fundament vollenden, auf dem spätere Generationen eine bessere Welt errichten werden.
In alter Freundschaft
Dein Gert Moritz
Bungalow mit
te bei uns in
an die wir denken.
wo die „Jugendlichen“ bei Ungar zusammekamen; „Jugendliche“ können ja nur die Älteren sein, den nur die Jugend ist „jung“. Ein ganzes Leben kommt in Gedanken zurück. Das ist vergangen. Aber fuer die Zukunft wuenschen wir Dir ,Gert und ich das Allerbeste den grössten Erfolg fuer Deine Ideen.
„Freundschaft“ Genosse Professor,
Dein



BUND SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Lieber Manfred!

Wir haben all diese Beweise der Freundschaft nun gelesen und fragen uns, was wir noch schreiben könnten, um Dir unsere tiefe Verbundenheit zu beweisen. Welche Worte könnten wir noch finden, die auch nur im entferntesten dem gleichkommen, was Deine nächsten Freunde Dir geschrieben haben? Aber vielleicht gibt es doch etwas, das wir heute nicht verschweigen sollten.

Du weißt, wie sehr wir darunter gelitten haben, daß Du und so viele unserer teuersten Freunde die Heimat verlassen mußten. Und Du wirst an Deinen eigenen Gefühlen ermessen können, welches Glück uns erfüllte, als wir Dich dann, nach so vielen Jahren, mit Deiner lieben Paula in unserer Heimat begrüßen durften. Dir und unseren Allerbesten hat man damals im wahrsten Sinn des Wortes die Arbeit aus der Hand geschlagen. Du aber – kaum wieder daheim – hast dort fortgesetzt, wo Du damals in der „Zeit ohne Gnade“ gezwungen worden bist, zu verstummen: Du bist wieder Lehrer und siehst darin Deine größte Aufgabe, den Menschen begreiflich zu machen, daß sie die furchtbare Zeit des Faschismus nicht vergessen dürfen, und bringst der Jugend nahe, daß es ihre Aufgabe ist, das Werk der Pioniere fortzusetzen und zu vollenden.

In all den Jahren, da Du uns wiedergegeben worden bist, hast Du tausende Menschen, junge und alte, durch die Kraft Deiner Rede, durch Deinen glühenden Glauben an den Sozialismus begeistert und für unsere wunderbare Idee gewonnen!

Danken dürfen wir Dir nicht, denn Du würdest diesen Dank ablehnen, denn die Menschen zum Bewußtsein ihrer Lage zu bringen, sie mit Deiner Begeisterung zu erfüllen, ist Dir tiefstes Bedürfnis!

Und da wir dies nun niedergeschrieben haben, kommt uns bei aller Bescheidenheit vor, daß wir Dir doch noch etwas Schönes sagen konnten!

In tiefer Freundschaft
Der Bundesvorstand

Der Jahresausklang soll mit Glückwünschen an einige unserer Geburtstagsjubilare begangen werden, die ihren Achtziger mit uns feiern — ihn vielleicht schon gefeiert haben, weil wir ihnen heute zum Fünf- undachtziger gratulieren, wie unserem Genossen Franz Pavelka aus Wien-Währing — oder ihn in ein paar Jahren begehen, wie unser Genosse Franz Adelpoller aus Wien-Landstraße, dessen Fünfundsechzigster auf den 4. Dezember fällt — daher ihm unser Glückwunsch samt einem zusätzlichen Barbarazweig...

Unser Genosse **Franz Pavelka** ist Obmann der Bezirksgruppe Wien-Währing und bekleidet diese Funktion schon seit dem Jahre 1955. Er wurde am 7. Oktober 1888 geboren und stammt aus Verhältnissen, wie sie damals in den rechtlosen ausgebeuteten Proletarierfamilien die Regel waren. Er machte harte Zeiten durch und begann trotz aller Schwierigkeiten schon sehr bald, sich Wissen zu erwerben, um so aus eigener Kraft nachzuholen, was die Klassengesellschaft um die Jahrhundertwende der proletarischen Jugend theoretisch zwar zugebilligt, praktisch aber vorenthalten hatte. So kam Genosse Pavelka auch zur sozialistischen Bewegung, der er sich ganz verschrieben hatte. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, in den Februartagen 1934 und in der Illegalität — immer war er ein treuer und bewährter Genosse. Er gehörte damals zu jener Generation junger Genossen, deren ganzer Lebensinhalt der Kampf um die Verbesserung der Lage der arbeitenden Menschen gewesen ist und die unbeirrt durch die Ereignisse ihren oft leidvollen Weg gegangen sind.

Die Genossinnen und Genossen, die unseren Genossen Pavelka aus Sitzungen des Bundesvorstandes oder Versammlungen kennen, wissen, daß er immer ein strenger Kritiker und gewandter Diskussionssteilnehmer war. Er ist das bis zum heutigen Tag geblieben und wir wünschen ihm und uns, daß er es noch manche Jahre bleibe, bei bester Gesundheit und ungebrochener geistiger Frische!

Genosse **Johannes Cäsar**, geboren am 26. Juli 1893 als Sohn eines Wiener Gewerkschaftsfunktionärs, ist seit dem Jahre 1945 Obmann der Bezirksgruppe Wien-Meidling. Schon als Kind trug er die „Volkstribüne“, die „Glühlichter“ und manche Versammlungseinladungen für den Vater aus. Dadurch wuchs er bald in die sozialdemokratische Bewegung hinein. Im Jahre 1909, also mit 16 Jahren, trat er der SAJ Wien-Landstraße bei, deren Obmann damals der nachmalige Stadtrat Genosse Leopold Thaller war, und im Jahre 1919 wurde er Mitglied der SDAP.

Als ehemaliger Angehöriger des Wiener Hausregimentes „Hoch- und Deutschmeister“ war er schon vor dem Zusammenbruch in den Soldatenrat gewählt worden. Bis zum Jahre 1927 war er Eisenbahner, ging dann aber zu der Zeitung „Der Morgen“, die allerdings 1934 eingestellt wurde.

Der 12. Februar 1934 sah ihn als Kämpfer im Karl-Liebknecht-Hof in Meidling. Er ergab sich mit seinen Kameraden erst am 14. Februar, als ihre Lage aussichtslos geworden war. Am Vorabend zum 1. Mai 1934 warfen Genossen und er rote Fahnen über Lichtleitungen: Er wurde erwischt und bekam sechs Wochen Arrest; aber die sogenannte Meidlinger Gruppe Heidl arbeitete weiter.

Im Jahre 1935 wurde Genosse Cäsar im Zuge einer neuerlichen Aktion wieder verhaftet und zu drei Monaten Arrest und anschließend zwei Monaten Wöllersdorf verurteilt. Als dann die Nazis kamen, wurde zuerst abgewartet; aber schon im Jahr 1939 gab der Bezirksleiter Genosse August Fürst neue Weisungen heraus. Dieser Gruppe gehörten nur die Genossin Helene Gabriel sowie die Genossen Krejci, Kriwa, Hölt, Peter und Cäsar an. Genosse Fürst wurde bereits 1939 bei der großen Aktion verhaftet. Bis 1942 klappte alles, aber im Jänner 1943 wurde die ganze Zelle verhaftet; wie sich später herausstellte, durch Verrat eines Genossen.

Und dann kam das Übliche: sechs Wochen Gestapo, sechs Wochen „Lisl“ und im Mai 1943, gemeinsam mit Genossen Hölt, die Überstellung in das Vernichtungslager Flossenbürg. Im Mai 1945 sollten alle KZler in die berüchtigte Gaskammer nach Falkenau transferriert werden. Es gelang Genossen Cäsar aber zu flüchten und in die CSR zu gelangen. Dort folgten dann noch drei Monate Pankrac, bis endlich wirklich die Freiheit kam. Zu seinem 80. Geburtstag unserem Genossen Johannes Cäsar die besten Glückwünsche!



Ein Achtziger, dem wir unsere Glückwünsche schon dargebracht haben, ist Genosse **Josef Haas**.* Er war seit dem Jahre 1964 Obmann unserer Bezirksgruppe Wien-Simmering, mußte diese Funktion aus gesundheitlichen Gründen zurücklegen und ist heute 2. Obmann der Bezirksgruppe. Als wir unseren Genossen Haas und sein Wirken in der großen sozialistischen Kampfgemeinschaft würdigten, da konnten wir kein Bild von ihm veröffentlichen. Das wird heute nachgeholt, wobei wir ihm nochmals gratulieren und den Wunsch wiederholen, er möge noch viele Jahre gemeinsam mit seinen Kampfgefährten für Demokratie und Menschenrechte wirken. Im Jahre 1958 erhielt Josef Haas das Goldene Ehrenzeichen der Sozialistischen Freiheitskämpfer, und 1958 wurde ihm die Victor-Adler-Plakette verliehen.

Genossen **Josef Wondrak** gelten unsere ganz besonderen Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag, den er am 8. November 1973 begehen konnte. Er gehört zu den Palatinen der sozialistischen Bewegung, die immer mehr taten als redeten. Und darum wird noch Gelegenheit sein, sein Leben in der Partei und die Anerkennung, die sein unermüdlicher Einsatz gefunden hat, eingehend zu würdigen. Heute aber darf sein Name in der Reihe unserer Achtziger nicht fehlen.

Zuletzt gilt unser Gruß und unser Glückwunsch dem jüngsten unserer heutigen Jubilare, dem Genossen **Franz Adelpoller**, der am 4. Dezember seinen 75. Geburtstag feierte. Der Bundesvorstand schreibt an ihn:

* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 9/10, September/Oktober 1973, Seite 6.



Lieber Franzl, lieber Freund!

An einem Tag wie heute müßten wir, Deine Freunde, Dir neben unseren herzlichsten Glückwünschen noch vieles sagen. Wir aber glauben, daß Du weißt und fühlst, wie sehr wir Dir in Freundschaft verbunden sind.

Unsere Freundschaft ist geworden in den Jugendjahren, da Du Dich eingereiht hast in die große Schar der Arbeiter, die ihre Rechte forderten und eine Welt ohne Hunger, in Frieden und Freiheit erbauen wollten. Das hohe Ziel, welches unserer Generation von unserer großen und herrlichen Partei gesetzt worden ist, hat Dich unendlich begeistert.

Viel Schönes könnten wir berichten über Dein Tun, aber etwas ist es, das Dich ganz besonders auszeichnet: Deine Solidarität mit allen, die Hilfe brauchen! Und Du hast immer geholfen und wirst zeit Deines Lebens ein Helfender, ein Gebender sein.

Noch hattest Du keine Ahnung von dem wunderbaren Lied: „Vorwärts und nicht vergessen die Solidarität“, als Du sie schon unbewußt geübt hast. Während andere Kinder spielen konnten, warst Du „Bierbretzelbua“ in Praterlokalen und hast freudestrahlend jeden Heller Deiner lieben Mutter heimgebracht. Denn schwer war es damals für unsere Mütter, den Kindern auch nur das tägliche Brot zu beschaffen.

Und so hast Du Dein ganzes Leben hindurch gehandelt.

Als Gewerkschaftsfunktionär für die Eisenbahner, wenn es galt, für die Verbesserung der Lebenshaltung Deiner Berufskollegen einzutreten, als Vertrauensmann der Partei – und als Freund.

Unbegrenzt war Deine Solidarität in den schwersten Jahren unserer Bewegung. Du hast alles gewagt: Schutzbündler auf Deiner Lokomotive über die Grenze gebracht, die kleine „Arbeiter-Zeitung“ nach Österreich geschmuggelt und sie zur Verteilung gebracht.

Unbegrenzt war Deine Solidarität für die Freunde, die in Haft waren. So wie einst Deine Sorge Deiner Mutter gehörte, galt sie nun den Verhafteten und ihren Familien. Wie warst Du doch erfindereich bei der Beschaffung von Mitteln für die Unterstützungen. Nie könnten wir vergessen, daß es Dir zu danken war, wenn wir viele Freunde in den KZ mit Paketen versorgen konnten. Während Deine Berufskollegen die Zeit der Ruhepause zwischen der Führung ihrer Züge zum Ausruhen benützten, bist Du viele Stunden zu Fuß gewandert, um Lebensmittel zu beschaffen, die dann den Verhafteten geschickt wurden. – Und welch ein Glück war es für uns alle, daß Du nicht verhaftet wurdest, sondern bis zum Ende dieser grauenhaften Zeit helfen konntest.

Gewiß, Du hast noch viele schwere Aufgaben übernommen als politischer Vertrauensmann und als illegaler Revolutionärer Sozialist, und Du hast alle diese Aufgaben wunderbar gelöst. Uns aber dünkt, daß Deine Solidarität, Dein Helfen den Unterdrückten und den Bedrängten gegenüber – und Du übst diese Solidarität auch heute noch aus –, das Schönste ist, was wir Dir heute dankend sagen können.

Und so grüßen wir Dich und Deine liebe Familie; wir sind stolz darauf, Dich Freund nennen zu dürfen.

In tiefer Verbundenheit und in
„Freundschaft!“

Der Bundesvorstand

... das ist alles ...

Eine Ansprache,
die nicht gehalten wurde

In Anerkennung seiner Leistungen und Verdienste hat der Herr Bundespräsident bekanntlich unserem Genossen Manfred Ackermann den Berufstitel „Professor“ verliehen*. Die Überreichung des Dekrets und des Diploms fand am Dienstag, dem 9. Oktober 1973, im Audienzsaal des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst statt. Und nach der Feierlichkeit wollte unser jüngster Professor dem Unterrichtsminister in einer kurzen Ansprache seinen Dank für diese Ehrung zum Ausdruck bringen. Leider ist es aber dazu nicht gekommen.

Und so kommt es, daß sowohl der Herr Bundesminister als auch der Laureat, die Genossen Dr. Fred Sinowatz und Professor Manfred Ackermann, eine Rede im „Sozialistischen Kämpfer“ lesen, die sie nicht hören konnten...

Sehr geehrter Herr Minister, werte Freunde und Genossen!

Bevor Sie, Herr Minister, mir erlauben, einige Worte an Sie und die hier versammelten Freunde zu richten, will ich zuerst die Sorge zerstreuen, es könne eine meiner gefürchteten langen Reden daraus werden.

Vorerst will ich dem Herrn Bundespräsidenten für die Verleihung des mich ehrenden Berufstitels danken. Wenn meine momentan ein wenig beeinträchtigte Mobilität sich gebessert haben wird** und der Herr Bundespräsident es möglich machen kann, möchte ich zu ihm gehen, um ihm auch persönlich zu danken.

Ihnen, Herr Minister, danke ich herzlichst für Ihre Bemühungen und für die Bemühung Ihres Ministeriums, besonders für die des Herrn Ministerialrates Dr. Karner.

In diesem Moment war ich versucht, Ihnen meinen Dank in der mir mehr gewohnten altmodischen Weise auszudrücken und ganz einfach zu sagen: Ich danke Dir, Genosse Sinowatz, vielfach gelobter, oft auch angefeindeter, dennoch so vortrefflicher Minister für Unterricht und Kunst im Team des Bundeskanzlers Kreisky.

In den vielen Jahren meiner Arbeit auf dem Gebiete der Volksbildung, vor allem auf dem der Arbeiterbildung, habe ich zu tun versucht, was das lateinische Stammwort dieses Titels Professor besagt: professio. Das bedeutet öffentliches Bekenntnis, bedeutet sich bekennen.

In allen Bereichen der Bildungsarbeit war mir stets wichtig, alles, was ich selbst gelernt habe, ich mir selbst an Wissen erwerben konnte, mit der eigenen geschichtlichen Erfahrung, mit der eigenen Lebenserfahrung zu verbinden und das, was ich aus dieser Synthese von Wissen und Lebenserfahrung zu sagen hatte, an meine Hörer und Schüler weiterzugeben. Ich bemühte mich stets um Wissensvermittlung zum Zwecke der Erweckung von Überzeugung und Gesinnung —, gewiß von sozialistischer Überzeugung und sozialistischer Gesinnung.

Es wäre daher unrichtig, wollte ich behaupten, meine jahrzehntelangen bildungsvermittelnden Bemühungen seien sozusagen „neutral“, gewissermaßen farblos gewesen: Dies waren sie keineswegs. Indem ich mich vor jeder Hörschaft unverhohlen zu meiner politischen Überzeugung, zu meiner sozialistischen Weltanschauung bekannte, habe ich in der mir am wirksamsten erscheinenden Weise am Kampf gegen die Unwissenheit, Unbildung und Indifferenz der Menschen teilgenommen. Das heißt, ich habe am Kampf gegen

Unverstand der Massen teilgenommen, am Kampf gegen den Feind, den wir am tiefsten hassen. Ich darf Sie an das Lied erinnern, das wir einstmal gesungen haben; eines der in Vergessenheit geratenen Arbeiterlieder aus einer anderen Periode der sozialistischen Bewegung.

Sie werden mich verstehen, wenn ich sage, daß es mir bis zum heutigen Tage unmöglich erscheint, als Volksbildner politisches Wissen oder Wissen um die geschichtliche Entwicklung, sei es Frühgeschichte oder Zeitgeschichte, sei es die Entwicklung des sozialen Denkens, die Ideengeschichte des Sozialismus, in einer angeblich wertfreien Art zu vermitteln. Diese sogenannte Wertfreiheit habe ich stets als Wertblindheit betrachtet.

So wie in der Zeit, als ich vor vielen Jahren vorzutragen begann, geht es auch in der Gegenwart noch immer (um mich eines Wortes von Thomas Mann aus seinem Bekenntnis zum Sozialismus zu bedienen) um die Entscheidung zwischen der guten Sache und der schlechten Sache. Volksbildung, Arbeiterbildung war mir das Mittel der Erziehung der Menschen dazu, in dem großen sozialen Ringen Partei ergreifen zu können, Partei zu ergreifen für die gute Sache. Um eben die Menschen zu befähigen, die gute Sache richtig zu erkennen, wollen wir ihnen doch jenes Wissen vermitteln, das sie brauchen, um mit ihrem eigenen Verstand die großen sozialen Probleme unserer Zeit, die Probleme der heutigen, gewiß nicht fehlerfreien Gesellschaft zu erkennen. In solchem Bemühen war ich bis zum heutigen Tag aktiv. Ich will es während der Spanne Zeit, die zu leben mir noch vergönnt sein wird, auch weiterhin tun!

Und nun komme ich dazu, meinen Dank auch meinem Freund und Kampfgefährten, dem Herrn Bundeskanzler, auszusprechen. Man sagte mir, daß er dem Vorschlag, mir diese Ehrung zu erweisen, vom Anfang an seine volle Unterstützung gewährte.

Ich danke auch meinen guten Genossinnen Rudolfiner Muhr und Rosa Jochmann sowie allen anderen Mitgliedern des Vorstandes des Bundes der sozialistischen Freiheitskämpfer, von denen wohl die Initiative für dieses unschätzbare Geburtstagsgeschenk ausgegangen ist.

Darf ich, nun zum Schlusse kommend, auch meinen Freunden und Genossen danken, die mir bei diesem feierlichen Akt die Ehre und die Freude erwiesen haben, hierher zu kommen. Ich grüße Euch alle. Und das, Herr Minister, das war eigentlich alles, was ich hier sagen wollte. Danke!

Aus den Landesorganisationen

Niederösterreich

Hans Kouba †. Bundesrat Genosse Hans Kouba, der Vorsitzende der Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeitergewerkschaft, ist am Freitag, dem 16. November 1973, in Wien nach monatelanger Krankheit im 63. Lebensjahr gestorben.

Genosse Hans Kouba kam schon in jungen Jahren zur Sozialdemokratischen Partei und war von 1934 bis 1945 bei den illegalen Revolutionären Sozialisten aktiv. Sofort nach 1945 widmete er sich dem Wiederaufbau der Textilarbeitergewerkschaft, deren Vorsitzender er schließlich wurde. Im November 1969 wurde Genosse Kouba vom niederösterreichischen Landtag in den Bundesrat entsendet; er gehörte auch dem Vorstand der Sozialistischen Partei Niederösterreichs an. Wir werden ihm ein bleibendes Gedenken bewahren.

Oberösterreich

Ignaz Hinterleithner †. Der Landesverband Oberösterreich und die Sozialistische Partei beklagen den Verlust ihres treuen Mitgliedes Genossen Ignaz Hinterleithner, der am 1. November 1973 im 76. Lebensjahr verstorben ist.

Er hat unser Bundesland als Abgeordneter zum Nationalrat vertreten, war langjähriger Bürgermeister von Lambach, Ehrenbürger und Träger des Ehrenringes der Marktgemeinde Lambach. Für sein Wirken wurde er auch ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille für Verdienste um die Republik Österreich. Er besaß auch das Goldene Abzeichen unseres Bundes und war Inhaber mehrerer anderer Auszeichnungen.

Durch seine Güte und seine Hilfsbereitschaft wird er uns allen unvergessen bleiben und werden wir ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

* Vgl.: „Der sozialistische Kämpfer“, Nr. 9/10, September/Oktober 1973, Seite 5.

** Genosse Ackermann hatte sich bei einem Sturz verletzt.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

**Wenn unbestellbar, bitte zurücksenden
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien 1, Löwelstraße 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ AG, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

- 1, Werdertorgasse 9 Jeden 1. u. 3. Mo.
- 2, Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
- 3, Landstraßer Hauptstraße 96 Mi. 17 bis 19 Uhr
- 4, Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. 18 bis 19 Uhr
- 5, Kohlgasse 27 Mi. 18 bis 19 Uhr
- 6, Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 19 bis 20 Uhr
- 7, Neubaugasse 25 .. Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
- 8, Josefstädter Straße 39 Do. 17 bis 18 Uhr
- 9, Marktgasse 2/I Di. 16 bis 18 Uhr
- 10, Laxenburger Str. 8/10/I Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
- 11, Simmeringer Hauptstraße 80 ... Jeden 2. u. 4. Di. 18 bis 19 Uhr
- 12, Ruckergasse 40 Mi. 17 bis 18 Uhr
- 13, Jodlgasse 7/III Do. 17.30 bis 18.30 Uhr
- 14, Linzer Straße 297 Jeden 1. Fr. 18 bis 19 Uhr
- 15, Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
- 16, Zagorskigasse 6 Do. 17.30 bis 19 Uhr
- 17, Röttergasse 29 (Sekretariat der Mietervereinigung) Mo. 17 bis 18 Uhr
- 18, Gentzgasse 62 Jeden 1. Mo. 17.30 bis 20 Uhr
- 19, Billrothstraße 34 Di. 17 bis 19 Uhr
- 20, Raffaelgasse 11 Do. 18 bis 20 Uhr
- 21, Prager Straße 9, 1. Stock Jeden 2. Mo. 17 bis 18.30 Uhr
- 22, Donaufelder Straße 259 Jeden 2. Mo. 18 bis 19 Uhr
- 23, Breitenfurter Straße 358 Jeden 1. u. 3. Mo. 18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei: Telephon 63 06 71/243

- 1, Postgasse 9, 1. Stock
Fachausschuß Montag bis Freitag
der Sicherheitsbeamten 8 bis 16 Uhr

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Baden, Wassergasse 31, Jeden 1. Freitag
Bezirkssekretariat der SPÖ 10 bis 12 Uhr
- Mödling, Hauptstraße 42, Jeden 1. Samstag
Bezirkssekretariat der SPÖ 9.30 bis 11 Uhr
- Wreustadt, Wiener Straße 42, Jeden 1. Samstag
Bezirkssekretariat der SPÖ 10 bis 12 Uhr
- St. Pölten, Prandauerstraße 4, Jeden 1. Freitag
Bezirkssekretariat der SPÖ 9 bis 11 Uhr
- Schwechat, Rathausplatz 7 Jeden 1. Freitag
Bezirkssekretariat der SPÖ 14.30 bis 16 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Perlmayerstraße 2, Tägl. 9 bis 12 Uhr
Bezirkssekretariat der SPÖ

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, Tägl. außer Sa.
II. Stock, Zimmer 1, ÖGB- und 10 bis 12 Uhr
Arbeiterkammergebäude

Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/I, Zimmer 3, Jeden 1. u. 3. Mi.
Hotel „Schiff“, Hoftrakt 16 bis 18 Uhr
- Steyr, Damberggasse 2, Jeden 1. Di.
Gasthof Gamsjäger 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

- Salzburg, Arbeiterheim, Zimmer 30, Paris-Lodron-Straße 21 Jeden Di. und Fr.
..... 8 bis 10 Uhr

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mittwoch
Zimmer 17 17 bis 19 Uhr

- Bruck an der Mur, Schillerstraße 22

- Kapfenberg, Volksheim Jeden 2. Mittwoch
(Zimmer 14), Wiener Straße 18 bis 19 Uhr

Tirol:

- Kufstein, Hötzendorferstraße 4

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer 8. Jänner 1974